Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 31 (1927-1928)

Heft: 9

Rubrik: Aus Natur und Kultur

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

und starken Latten besteckt, an denen die Sonnen, Feuerräder, Raketen und bengalischen Kerzen montiert wurden. Den Beginn des Feuerwerks selbst zeigte ein „Mordschlapf" (Explosion eines Sprengstoffes) an. Funkenfastnacht und Feuerwerkfastnacht schlossen, wie Klaustag und Berchtoldstag, mit Spiel und Schmaus (fasnächtele) in einer Spielstube, wobei die „Fasnachtchüechli" die Leckerbissen bildeten.

So vermochten uns einfache Feste die kurzen Wintertage zu erhellen und unsere Jugendtage mit Poesie zu erfüllen. Wenn jetzt der zum Manne gereifte Dorfknabe von den Wogen eines rauschenden Festes der Großstadt berührt wird, so vermögen die Fasern des Herzens bei weitem nicht so stark zu vibrieren, wie einstmals bei den schlichten Klaus-, Neujahr- und Fastnachtfeiern im stillen Rebendorf.

Aus Natur und Kultur.

Die künstlichen Nebel des Gaskriegs dienen heute friedlichen Zwecken. So hat man sie jetzt schon in Norwegen verwendet, um die Ernten vor Frost zu schützen, da die Gasdecke die jungen Pflanzen vor dem Erfrieren bewahrt.

Ein Künstler in Wasserbauten ist der nun schon bald aus Europa ausgerottete Biber. Nur noch an der Elbe ist er in Deutschland anzutreffen und wird dort als seltenes Naturdenkmal geschützt. Sein brauner Pelz, sein schmackhaftes Fleisch sowie das unter dem Namen Bibergeil in der Parfümerie gebrauchte Sekret zweier unter dem Schwanz liegender Drüsen, das waren die Dinge, die die Verfolgung des Bibers wertvoll erscheinen ließen, ganz abgesehen davon, daß er als Holzschädling auch als Feind des Waldes bekämpft wurde, denn er ernährt sich von Blättern und Baumrinde und versteht es, zu diesem Zwecke selbst sehr große Bäume zu fällen, indem er die Stämme am Grunde ringsherum annagt, bis sie umbrechen. Es ist erstaunlich, was so das knapp 1 Meter lange Tier zu leisten vermag. Und nun erst seine Bauten im Wasser! Im Ufer der Gewässer gräbt er sich seine Wohnhöhle, die durch unterirdische Gänge in das Wasser führt und oft umgeben ist von schwimmenden Reisighaufen, die er sich als Nahrungsvorrat zusammengeschleppt hat. Ganz besonders kunstvoll sind aber die als Biberburgen bezeichneten Wohnbauten, welche sich die Biber im oder am Wasser aus verflochtenem Gezweig und Reisig, Erde und Schilf erbauen. Aber sogar die Flußregulierung hat der Biber erfunden, längst ehe die Menschen sie erlernten. Als Wassertier hat er natürlich ein großes Interesse an dem Vorhandensein eines genügend hohen Wasserstandes, und sinkt dieser bei Trockenheit sehr stark, so wissen die Biber dies durch Anlage großer Dämme, die ebenfalls aus verflochtenem und mit Schlamm und Erde gedichteten Reisig hergestellt werden, aufzuhalten oder gar zu verhindern. Er ist also eines der interessantesten Naturdenkmäler der Biber.

Die Beeinflussung des Wetters durch den Mond wird allgemein angenommen. Der amerikanische Meteorologe Humphreys (Science News-Letter, 1927, März) lehnt sie ganz ab. Wie der Mond das Meer zu Gezeiten (Ebbe und Flut) veranlaßt, so könnte es ja wohl auch mit dem Luftmeer sein, aber das ist nur geringfügig. Der Mond könnte auch Wärme (von der Sonne) der Erde zustrahlen, zur Zeit des Vollmonds mehr als sonst, denn dann ist er der Sonne um 6000 Meilen näher als beim Neumond. Allein das gewöhnliche Thermometer zeigt den nur sehr geringen Wärmeunterschied nicht an. Der Volksglaube läßt den Mond auch wohl die Wolken vertreiben, allein dies hängt mit der Abkühlung der Luft nach Sonnenuntergang zusammen und findet auch ohne Mond statt, nur sieht man es ohne ihn nicht. Aber ändert sich das Wetter nicht oft beim Mondwechsel? Ja, aber oft auch nicht; im Übrigen: der Mond wechselt und das Wetter auch, und da kann es schon oft zusammenfallen.

Hungerzwetschen, auch „Narren" oder „Taschen" nennt das Volk stark verbildete Zwetschen, die sich als ganz krank erweisen. Die junge Frucht wird dabei zu einem fingerlangen, runzeligen, später weiß oder gelb bepuderten Gebilde, das innen hohl ist, weil der Steinkern mit dem Samen sich nicht entwickelt hat. Die Ursache ist ein „Schlauchpilz", der in dem Gewebe der jungen Frucht wucherte und sie in das abnorme Gebilde umwandelte. Früher glaubte man, die Krankheit sei durch Insektenstich veranlaßt, bis de Bary den Pilz nachwies. Dieser bewirkt auch, daß man der Krankheit nicht leicht beikommen kann. Das Pilzgewebe überwintert

nämlich in den jungen Zweigen und steckt von ihnen aus im nächsten Frühjahr die jungen Früchte an. Da hilft nur starkes Zurückschneiden der befallenen Bäume. Natürlich muß man auch die jungen „Narren" frühzeitig sammeln und verbrennen.

Den Farbensinn von Tagschmetterlingen untersuchten Kühn und Ilse mit farbigen Papierblumen, z. B. beim Kohlweißling und Perlmutterfalter. Sie fanden, daß diese in der Tat einen Farbensinn besitzen, der vererbt und instinktiv ist und dem zufolge sie bestimmte Farben bevorzugen, und zwar unterscheiden sie Gelb und Blau vom Grau, die Weißlinge auch Rot und Blau, wobei sie Purpurrot vorziehen usw. Zunächst handelt es sich um Versuche mit künstlichen Farben. Über das Verhalten der Falter in der freien Natur stellen die beiden Forscher weitere Untersuchungen in Aussicht. — Es ist interessant, wie nun also die schönen Forschungen von Frisch über den Farbensinn der Bienen noch weitere Kreise ziehen.

Berufswahl und Berufstauglichkeit. Die Wahl eines Berufes ist für jedes Leben von schicksalhafter Bedeutung, und den „rechten Weg" zu finden, ist hier ja vielfach besonders schwer. Gerade dann, wenn keine besonders ausgebildeten Veranlagungen und Neigungen sich zeigen, liegt die Gefahr einer falschen Berufswahl nahe. Hier sollen die neuerlich in Berufsämtern und vielen Großbetrieben eingeführten Berufseignungsprüfungen Abhilfe schaffen und Fingerzeige geben. Bei diesen hat der Prüfling ganz bestimmte Aufgaben mit größter Vollkommenheit zu lösen, die so gewählt sind, daß bei ihnen gerade die für den in Frage kommenden Beruf notwendigsten Arbeitseigenschaften betätigt werden müssen. Wer Feinmechaniker werden will, erhält so z. B. eine Prüfungsaufgabe, die bestimmte Anforderungen an Geschicklichkeit und Gewandtheit der Hände stellt. Dabei wird dann auch die zur Erledigung dieser Arbeit nötige Zeit genau gemessen, so daß diese letztere zugleich ein Maß für die Eignung des Prüflings für jenen Beruf darstellt. In der Praxis sind diese Prüfungsversuche sehr fein ausgewählt und durchdacht, und vielfach recht komplizierte Methoden dienen einer möglichst einwandfreien Erkennung der Fähigkeiten eines Prüflings auf irgendeinem Gebiete. Die Psychotechnik oder Begabungsforschung ist jene Wissenschaft, die dieses ganze Gebiet nach den Arbeitsweisen der experimentellen Psychologie untersucht und für praktische Zwecke nutzbar macht.

„Nürnberger Eyer" nannte man die ersten Taschenuhren, die der Schlosser Peter Henlein (1480—1542) in Nürnberg machte. Schon vor ihm hatte man Uhren mit Räderwerk konstruiert. Die erste wird dem Papst Sylvester II. (gestorben 1003) zugeschrieben. Zwar machte man schon früher kunstvolle Wasser- und Sanduhrchen, die man mit sich führen konnte, doch waren das mehr Spielereien. Henleins „Sackuhren" hatten übrigens nicht Ei-, sondern Trommelform; sie besaßen nur einen Zeiger, der halbe Stunden anzeigte. Besonders wichtig aber ist, daß er bereits eine gespannte Feder als Triebwerk benutzte.

Zu unserer Kunstbeilage „Maran bei Arosa".

Die sonnige Winterlandschaft, die Walter Reimmanns saftiger Pinsel festgehalten hat, ist nur eine von vielen, die der Künstler schuf und damit beweist, wie sehr er die Schönheiten seiner zweiten Heimat zu erfassen bemüht ist. Seine erste liegt im Norden Deutschlands, und wir sahen einige Bilder großen Formats, welche die stille Heide mit dem dahinter liegenden, wild aufrauschenden Meer darstellen, sowie fesselnde Durchblicke durch heimelige Dörfer. Seit Jahren wohnt der Künstler nun in Küsnacht und holt in seinen neuen Bildern mit Vorliebe die Reize aus unserer daran so reichen Seelandschaft heraus.

Redaktion: Dr. Ad. Vögtlin, Zürich, Susenbergstr. 96. (Beiträge nur an diese Adresse!) ☛ Unverlangt eingesandten Beiträgen muß das Rückporto beigelegt werden. Druck und Verlag von Müller, Werder & Co., Wolfbachstraße 19, Zürich.

Insertionspreise für schweiz. Anzeigen: 1/1 Seite Fr. 180.—, 1/2 Seite Fr. 90.—, 1/4 Seite Fr. 45.—, 1/8 Seite Fr. 22.50, 1/16 Seite Fr. 11.25
für ausländ. Ursprungs: 1/1 Seite Fr. 200.—, 1/2 Seite Fr. 100.—, 1/4 Seite Fr. 50.—, 1/8 Seite Fr. 25.—, 1/16 Seite Fr. 12.50

Alleinige Anzeigenannahme: Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Zürich, Basel, Aarau, Bern, Biel, Glarus, Schaffhausen, Solothurn, St. Gallen.